

Der Bürgermeister war nicht begeistert

Das Gasthaus „Zum Hirsch“ wurde dennoch zu einer Institution in Rambach/Tradition wird hochgehalten

RAMBACH

Wenn alte Häuser erzählen könnten! In ihren Mauern sind Geschichte und Geschichten verborgen, über ihre Erbauer, ihre Bewohner, die Epochen mit ihren typischen Lebensgewohnheiten. In einer Serie über alte Bauwerke in den Stadtteilen stellen wir besonders interessante Beispiele vor. Diesmal waren wir im Gasthaus "Zum Hirsch" in Rambach.

Von
Anja Baumgart-Pietsch



Vor historischer Kulisse (von links): Frank Forst (Pächter), Heide-Rose Schnatz (Besitzerin) und Enkelin Annabell Schnatz. (Foto: Iris Heymann)

Das schmale, grün gestrichene Eckhaus an der Gabelung der Eppsteiner und Niedernhausener Straße trägt seit

über einem Jahrhundert die Aufschrift "Zum Hirsch - Eig. Apfelweinkelterei". Nicht mehr wegzudenken aus Rambach ist das traditionsreiche Gasthaus, das immer noch in Familienbesitz ist, wenn auch verpachtet an das nicht zur Familie Schnatz/Schelmberg gehörende Gastronomen-Duo Frank Forst und Bert Ruppert. Die beiden bewirtschaften seit 1991 das gemütliche Landgasthaus mit gutbürgerlicher Küche, eigenem Apfelwein, Schlachtfest jeden ersten Freitag im Monat und anderen Schmankerln.

Der Ur-Ur-Urgroßvater des derzeitigen Besitzers Rainer Schnatz erwarb das Haus 1870 mit dem Plan, aus dem damaligen Wohnhaus ein Gasthaus zu machen. Er richtete ein offizielles Gesuch an das Königliche Landratsamt zu Wiesbaden, dessen Wortlaut Heide-Rose Schnatz, seine noch heute in Rambach lebende Ur-Ur-Enkelin, für die Jubiläumsfeier zum 125. Geburtstag 2001 im Staatsarchiv recherchiert hat.

"Was mich dazu treibt ist, dass ich jedes Jahr den aus meinem Obst erzielten Apfelwein eher und besser verwerten kann und dass gerade in dem Ortsteil, wo ich wohne, keine Wirtschaft besteht". Der Bürgermeister Rambachs, Wintermayer, war, wie die Unterlagen zeigen, gar nicht begeistert. "Dagegen bemerke ich ganz gehorsamst, dass in hiesiger Gemeinde schon drei Wirtschaften bestehen, wovon jetzt schon eine zuviel ist, und eine vierte Wirtschaft eine Branntweinkneipe geben wird, und zu befürchten steht, dass es bei Errichtung einer solchen Wirtschaft viel Arbeit und Unannehmlichkeiten bereiten wird", schrieb Wintermayer. Er beantragte Nichtgenehmigung - doch der Landrat folgte dieser Empfehlung nicht und erlaubte

mit Beschluss vom 8. 6. 1876 dem Antragsteller, Wilhelm Stadt, die Eröffnung seines neuen Schankwirtschaftsbetriebes.

Von Wilhelm Stadt ging das Gasthaus an die Tochter Theodore, die mit Oskar Schelmborg verheiratet war, über Karl und Theo Schelmborg schließlich an die derzeitigen Pächter. Das Haus wurde ständig erweitert und ausgebaut, es erhielt einen Saalbau, ein Kelterhaus, eine Halle und neue Toilettenanlagen. Die Jubiläen wurden stets feierlich begangen. 1966 gab es das 90-jährige Bestehen, mit Preisen wie zur Gründungszeit. Stammtische saßen gerne beim "Hirschen". So verzeichnet die Chronik zum Beispiel den Stammtisch "Magrud" - hinter dem exotisch klingenden Namen verbirgt sich eine "Montags-Apfelweingesellschaft mit unbeschränktem Durst", die sich in den 50er Jahren dort traf. Die Theatergesellschaft "Lohengrin", noch heute in Rambach aktiv, wurde 1907 im "Hirschen" gegründet, der damalige Wirt Karl Schelmborg gehörte zu den Gründungsmitgliedern.

Auch heute, sagt Frank Forst, kommen immer noch viele Wandergruppen und Vereine, um sich Schnitzel, Handkäs´ oder das knusprige Hähnchen schmecken zu lassen. Gerade hat der Pächter die überdachte "Halle", einen Teil des Innenhofes, mit eigener "Bembelkunst" dekoriert. Die Tradition wird hochgehalten, sagt Heide-Rose Schnatz, die für das 125-jährige Bestehen eigens einen hölzernen Apfelweindeckel kreiert hatte, dessen Erlös mitsamt den Fest-Einnahmen für den Rambacher Kindergarten gespendet wurde. Die Stadtplakette in Gold für den Besitzer Rainer Schnatz gab es 2001 zu diesem Anlass ebenfalls, genau wie das Rambacher Gerichtssiegel.



Auf ihre "Eig. Apfelweinkelterei" waren die Wirtsleute damals besonders stolz.
(Foto: privat)

Mit der achtjährigen Tochter Annabell ist schon die nächste Generation da: Auch wenn die Gastronomie nicht mehr im Familienbetrieb ist, das Haus gehört der Familie noch immer, und Erinnerungen wie die von Heide-Rose Schnatz, die immer an einem bestimmten Tisch ihre Hausaufgaben erledigte und vor 15 Uhr fertig sein musste, wenn die ersten Gäste kamen, oder ihres Sohnes Rainer, der als Bub immer aus einem großen Topf die kleinen Senftöpfchen für die Tische zu füllen pflegte, werden gerne erzählt.